

Wie Gottfried Keller Maler werden wollte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **21 (1928)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

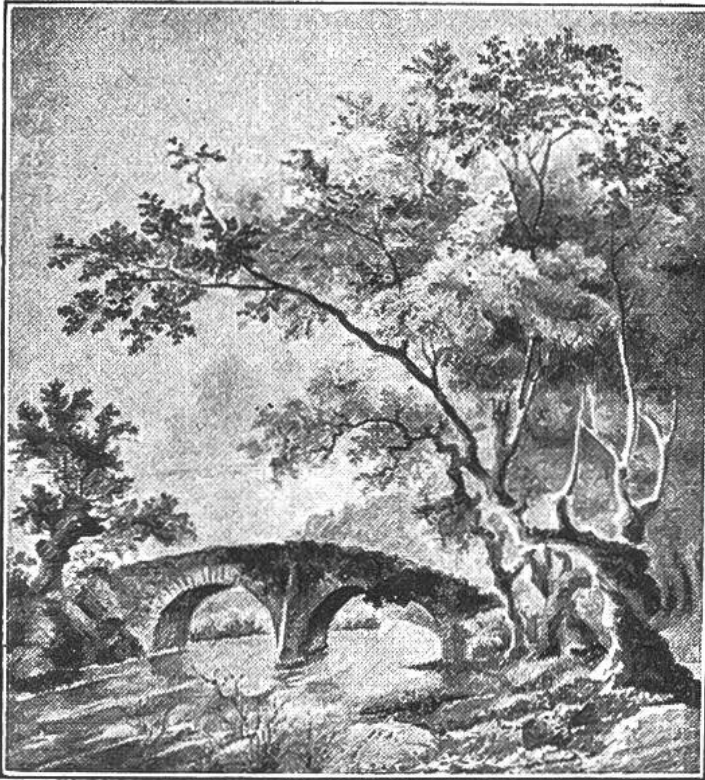
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Phantasielandschaft, von Gottfried Keller gemalt. Im Vordergrunde sehen wir Keller selbst, wie er mit seinem Malergerät des Weges zieht.

Wie Gottfried Keller Maler werden wollte.

Gottfried Keller, der große Schweizer Dichter, wollte zuerst Maler werden. In dem berühmten Roman „Der Grüne Heinrich“ berichtet Keller, daß schon sein Vater, ein wackerer Drechslermeister, großes Verständnis für die Kunst besaß. Als kleiner Knabe hatte Gottfried innige Freude an der Farbenpracht des Sonnenunterganges und am Ziehen der Wolken. Er bewunderte die Schönheit des Zürichsees mit den Schneebergen in der Ferne. Gottfried bekam ein kleines Bilderbuch geschenkt. Darin gefielen ihm am besten die schönen, bunten Farben. Mit Freuden betrachtete er auch gedruckte oder gemalte Bilder, die er aus altem Plunder hervorsuchte. Das erste von Keller selbstgemachte Bild war eine Phantasiezeichnung; sie stellte Himmel und Hölle dar. Wie Keller erzählt, war auf jener Zeichnung der Teufel „mit einem ansehnlichen Schwanze begabt“. Einst sah Gottfried dem Maler einer Schauspielergesellschaft bei der Arbeit zu. Da lernte er zum ersten Male das Wesen der Malerei kennen. Aus der Schule entlassen, streifte Gottfried am liebsten in den Wäldern umher und erlabte sich an der

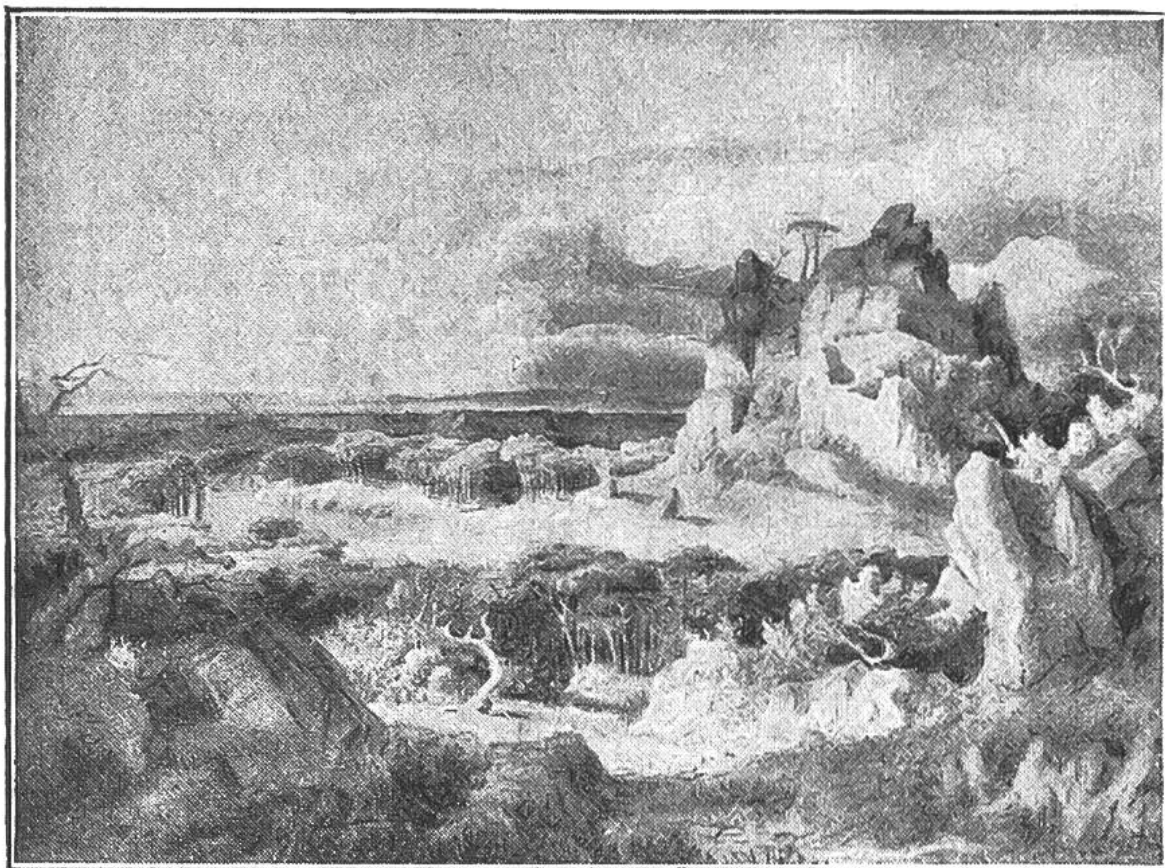


Baumlandschaft mit Brücke über die Glatt. Gemälde von Gottfried Keller.

Schönheit der Natur. Einmal versuchte der Jüngling, ein altes Ölbild abzumalen. Das Abbild wurde gar nicht schön, aber er war glücklich über seine Arbeit. Bald erfand er eigene, phantasievolle Landschaftsbilder. Doch Gottfried merkte, daß er es ohne Unterricht zu nichts Rechtem bringen werde. Der Oheim spornte ihn an, nach der Natur zu zeichnen; damit wollte es aber nicht vorwärts gehen. Die Zeichnung

einer Buche kam ganz schlecht heraus. Eine Eiche gelang besser, und dies gab dem Jüngling neuen Mut.

Die Bekannten wollten nichts davon wissen, daß Gottfried ein Maler werde. Die einen sagten, er solle den Schuhmacherberuf erlernen; die andern rieten, Keller solle Landkarten-Zeichner oder Stoffmuster-Zeichner werden. Gottfried hörte aber nicht auf solchen Rat, sondern ging zu einem Maler in die Lehre. Statt zu einem wirklichen Künstler kam Keller aber in die Werkstatt eines Pfuschers. Dieser zeichnete auf Tod und Leben Schweizerlandschaften, und die Lehrlinge mußten sie dann färben. Mehr als hier lernte Keller bei einem zweiten Lehrer. Er mußte dort zuerst nach der Natur zeichnen. Dann durfte er auch Phantasiebilder malen. „Sie sind zwar noch zu jung dazu“, sagte der Lehrer zu ihm; „indessen wollen wir immerhin versuchen, ein Viereck so auszufüllen, daß Sie es im Notfall verkaufen können.“ Doch von einem Pfuscher war Gottfried zu einem Sonderling gekommen. Dieser zweite Lehrer wurde geisteskrank. Der erst 18jährige Keller ward nachlässig im Zeichnen. In München, wohin er dann übersiedelte, wurde ihm folgendes klar: um ein Künstler zu



„Ossianische Landschaft“, Phantasiegemälde von Gottfried Keller.

werden, genügt es nicht, den Kopf voller Ideen zu haben; ebenso wichtig ist die Schulung von Auge und Hand. Keller brachte es nicht über sich, vom Malen eigener Phantasie-landschaften abzulassen. Er steckte gleichsam in einem Netz von Gedanken und konnte es nicht zerreißen. Eines Tages betrachtete ein befreundeter Maler das neueste von Keller gemalte Phantasiebild. Plötzlich machte der Maler ein Loch in das Bild und rief Keller zu: „Mach dich heraus aus dem verfluchten Garne! Da ist wenigstens ein Loch!“ Daraufhin verlor Keller allen Mut. Er hungerte, strich Sahnenstangen an und kehrte schließlich schwach und abgemagert zur Mutter zurück. Wohl zeichnete Gottfried noch hie und da. Bald aber ließ er den Pinsel eintrocknen und griff zur Feder: die Schweiz gewann einen Dichter, ohne einen Maler zu verlieren.

Wer war Ossian? Vor 170 Jahren gab ein engl. Schriftsteller ein merkwürdiges Buch heraus; es enthielt Gedichte von Ossian, einem Sänger, der im 3. Jahrh. in Schottland lebte. Diese Gedichte erregten wegen ihrer Schönheit großes Aufsehen. Doch wurde erklärt, der Herausgeber habe sie selber verfaßt. Man fand aber manche in alten Schriften aufgezeichnet; andere kannte das Volk noch auswendig. Keller sucht in den „Ossianischen Landschaften“ die Stimmung jener alten Heldenzeit wiederzugeben.